

Dritter Jahrgang · Terza onneda

Nov./Dez. nov./dec. 2021

Ausgabe · edizioñ 6

Muchetta





Quorle, Poppi in der Toskana

Dolce far niente – Editorial

Seraina Hanselmann

Diesen Sommer verbrachte ich in einem kleinen Häuschen in der Toskana. Zwischen Firenze und Siena habe ich das dolce far niente zelebriert und selbstverständlich ausgiebig Pasta sowie Wein konsumiert. Ich habe mich verliebt. Schon wieder. Sogar mehrmals. In die Tortellini Bolognese in Bologna, in die Frecciarossa, welche mich in einer erstaunlich schnellen Zeit von A nach B brachte, in das Panorama der Toskana und deren umliegenden Hügel, in die vielen Gelati mit diversen Gusti, in die warmherzigen, offenen Bewohner/-innen von den unzähligen kleinen, mittelalterlichen Städtchen, welche sich häufig selbst als hoffnungsvolle Romantiker/-innen bezeichnen und sich Abends im Park auf den Bänken für ein Schwätzchen treffen. Natürlich habe ich mich auch in die Architektur verliebt, in die Mosaikbilder, in die Skulpturen und Palazzis. In den gemieteten Cinque Cento, den ich zwei Stunden lang in Siena gesucht habe, da er sich ausser-

ordentlich gut verstecken konnte. Ich habe gelesen, beobachtet, zugehört, geredet, gelacht, genossen und Karten geschrieben:

«Wenn die Sonne hinter den Hügeln von Casentino aufsteigt und den Himmel in dasselbe Rot, wie den Chianti in Arezzo, färbt. Wenn der Arno sich zwischen den mächtigen Felsbrocken durchschlängelt und seinem natürlichen Lauf folgt, wenn die Grillen ihre Lieder singen, wenn der trockene, warme Sommerwind die umliegenden Oliven- und Pinienbäume tanzen lässt, der Vollmond zur frühen Stunde so goldgelb strahlt, wie die frischen Tagliatelle in Siena, dann schlägt mein Herz schneller und die Zeit scheint für einen Moment still zu stehen.»

Seraina Hanselmann aus Filisur lebt und studiert aktuell in Basel Architektur. Nebenbei macht sie Musik, schreibt für die Zeitschrift Muchetta und liebt es neue Kulturen und Orte kennenzulernen.

Bibliotheken Bergün und Filisur: Aus zwei mach eins

Gina Schutz

Also nein, nicht wirklich.... aber....

Vor einiger Zeit ist der Gemeindevorstand an uns herangetreten und hat uns nahegelegt die Überlegung anzustellen, wie wir die beiden Bibliotheken von Bergün und Filisur zusammenschliessen könnten.

Die Schul- und Gemeindebibliothek Filisur und Umgebung (beteiligt sind die Gemeinden Albula und Schmitten) wurde 1998 als Verein gegründet. Sie hat einen Vorstand und organisiert sich selbst. Neben den Mitgliederbeiträgen wird die Bibliothek massgeblich von den Gemeinden finanziert. Mit der Bezahlung des Jahresbeitrages des Vereins ist man automatisch auch BenutzerIn der Bibliothek.

Die Bibliothek Bergün wurde 1986 als Schul- und Gemeindebibliothek gegründet. Finanziert wird die Bibliothek ebenfalls durch die Beiträge der BenutzerInnen und durch die Gemeinde. Trägerschaft ist die Gemeinde.

Nach Gesprächen mit dem Gemeindevorstand und dem Bibliotheksteam Bergün sind wir zum Schluss gekommen, dass es am meisten Sinn ergeben würde, einen gemeinsamen Verein zu gründen respektive den Bibliotheksverein Filisur zu erweitern.

Zweck des Vereins ist die Errichtung und Führung einer öffentlichen Schul- und Gemeindebibliothek, die der gesamten Bevölkerung und den Gästen von Bergün Filisur, sowie den angeschlossenen Gemeinden zur Verfügung steht. Die Bibliothek Bergün Filisur unterhält je eine Zweigstelle in Bergün und in Filisur.

Finanziert wird die Bibliothek durch die Mitgliederbeiträge, Kantonsbeiträge und

vor allem durch die Gemeinde. Mit der Gemeinde ist eine Leistungsvereinbarung ausgehandelt worden, denn eine Bibliothek ist nie kostenneutral. Wie man so schön sagt: eine Bibliothek rechnet sich nicht, aber sie zahlt sich aus...

Die Rolle der Bibliotheken verändert sich laufend und gefühlsmässig auch immer schneller. Es ist nicht immer ganz einfach, den Entwicklungen im Zeitalter des Internets und der Digitalisierung hinterherzukommen und erfordert von den Bibliothekarinnen viel Fachkompetenz und Engagement. Aber gerade in der virtuellen Welt kann und soll die Bibliothek ein Ort der analogen Begegnung und des persönlichen Austauschs sein.

Ganz wichtig ist auch die Sprach- und Leseförderung der Kinder und Jugendlichen und die Vermittlung von Medienkompetenz, dafür wird auch eng mit den Schulen zusammengearbeitet.

Und übrigens: Bibliotheken sind nachhaltig, denn Bücher ausleihen ist die älteste Form von «shared economy», Güter teilen und aufbewahren.

Also nutzen Sie die Angebote, schauen Sie wieder mal vorbei in Bergün oder Filisur und schmökern Sie in den Medienangeboten, denn die Bibliothek ist auch das Fitnesszentrum für den Geist.

Wir freuen uns auf Sie!

Gina Schutz-Jenal, aufgewachsen in Alvaneu Bad, bewirtschaftet mit ihrem Mann in Filisur einen Bauernhof, daneben engagiert sie sich seit über 20 Jahren für die Schul- und Gemeindebibliothek Filisur, davon seit mehr als 10 Jahren als Präsidentin des Bibliotheksvereins.

Aktives Alter Bergün/Bravuogn

Gertrud Florinett

Wenn man eine Anfrage erhält, einen Bericht zu schreiben, stellt man sich immer die gleiche Frage: Wie soll ich anfangen?

So, die ersten Zeilen sind geschrieben, ich kann beruhigt beginnen und werde versuchen, das Aktive Alter Bergün den Lesern näher zu bringen.

Das Aktive Alter Bergün/Bravuogn ist kein Verein, eine in jeder Hinsicht unabhängige Gemeinschaft. Jede(r) kann mithelfen, seine Ideen einbringen oder einfach nur teilnehmen. Das Vorbereitungsteam, zur

Das Aktive Alter hat bereits eine lange Tradition, es kommt nun etwas in die Jahre. Im 2022 feiern wir das 25-jährige Jubiläum. Aber der Lack ist noch lange nicht ab, mit Begeisterung organisieren wir weiter und versuchen möglichst viele Gemeindemitglieder zu motivieren, an unseren Anlässen teilzunehmen, so beispielsweise: Musik- und Filmnachmittage, Besuch in der Kirchenregion Ela, Reise in die Vergangenheit (Bunker), Walensee-Schiffahrt, ...

Unser Ziel ist es möglichst viele Einwohner(innen) aus ihren Häusern zu locken, um gemeinsam mit dem Aktiven Alter etwas zu unternehmen, Gespräche zu führen, sich auszutauschen über Generationen hinweg. Es besteht keine Altersgrenze.

Unser Mittwochstisch (Daten siehe Programm) bietet allen die Möglichkeit, das Mittagessen gemeinsam einzunehmen, sich einfach kulinarisch verwöhnen zu lassen, einfach geniessen!

Übrigens: Keiner ist zu «Jung», um beim Aktiven Alter dabei zu sein!

Falls wir Ihr Interesse geweckt haben, Gertrud Florinett 081 407 23 58 gibt gerne Auskunft. Danke der «Muchetta»-Redaktion, dass wir uns vorstellen durften.



Luisa Cavelti, Jeannette Manser und Verena Guidon

Zeit bestehend aus 5 Frauen (kein Mann in Sicht!) bereitet, wie der Name schon sagt, jeweils im Sommer ein vielfältiges Jahresprogramm vor (September bis Juni). Dieses wird, als Flugblatt, jeweils Anfang September in alle Haushaltungen der Gemeinde Bergün Filisur verteilt.

Jedes Ereignis wird zu gegebenem Zeitpunkt detailliert ausgeschrieben und am Anschlagbrett und im «Pöschtl» unter Vereinsanzeigen-Albulatal publiziert.

Gertrud Florinett lebt seit 1982 in Bergün, ist vorallem Familienfrau, arbeitet als Teilzeit-Sekretärin und engagiert sich in der Freiwilligenarbeit, wie seit bereits über 15 Jahren beim Aktiven Alter Bergün/Bravuogn.

Erinnerungen an Stuls 1942-1952

Claudio Palmy

Im Jahr 1942 beschlossen unsere Eltern, Nicolo (1912–2001) und Miggi (1913–1997) Palmy-Heinrich neben dem kleinen bäuerlichen Betrieb in Latsch auch die Heinrich Landwirtschaft in Stuls zu bewirtschaften. Diese war das Stulser Erbe unserer Mama, es bestand aus einem Wohnhaus (heute Veja da Stuls Nr.16) einem Stall (heute Nr.12 und Wiesland)¹. Die Latscher Landwirtschaft allein war zu bescheiden, um die Familie zu ernähren. Damit bekam unsere Familie Nomadencharakter. Im Frühjahr zog man mit Kühen, Hühnern und Hausrat auf dem engen und holprigen Verbindungsweg nach Stuls. Anfänglich blieb die Grossmutter Cäcilia Palmy-Gregori (1877–1961) noch in Latsch, später kam sie auch mit.



Verbindungsstrasse Latsch-Stuls um 1940

Der Heuet begann Ende Juni in Stuls, dann ging's nach Latsch, im August nach Tuors und im September, zum Emden, wieder nach Stuls und dann nach Latsch. Nach der Ernte kam der Winter und für uns Kinder die Schulzeit von Oktober

bis Ende April in Latsch. Ich erlebte ab 1945 die Latscher Gesamtschule: Ein Schulzimmer, ein Lehrer, Gion Monsch (1913–1976), 28 Schüler in 8 Klassen!

In Stuls war ich nur «Saisonier», im Jahr 1942 vierjährig. Trotzdem erinnere ich mich an besondere Begebenheiten und an Einrichtungen, die heute nicht mehr existieren. Besonders aber sind es die älteren Leute im Dorf, die immer noch im Gedächtnis haften.

Schon als Kind bemerkte ich den sprachlich-kulturellen Unterschied zwischen Latsch und Stuls. Im rätoromanisch orientierten Latsch sagte ich jeweils bei einer Begegnung auf der Strasse: Bun dè sar Johann. In Stuls, dem seit dem 19. Jahrhundert tendenziell deutschsprachig-walserisch geprägten Dorf, formulierte ich den Gruss sinngemäss auf Deutsch: Guten Tag Herr Johann. Zu meiner Verwunderung lautete die Antwort: Der Herr isch im Himmel, i bin der Johann.

Letzter Stulser Gemeindepräsident

Ich erinnere mich an einen dunkel gekleideten Mann mit einem weissen Bärtchen, der im kleinen Haus neben der damaligen Dorfpost (heute Alter-Guidon, Haus Nr. 40) wohnte. Er hiess Hans Ulrich Schmid (1875–1943) und war der letzte Stulser Gemeindeammann.

Die Stulser Bevölkerung war am Anfang des 20. Jahrhunderts offenbar ordentlich zerstritten, und niemand wollte im Jahr 1920 das Amt des Gemeindeoberhauptes übernehmen. Deshalb blieb nur noch die Option eines Anschlusses an eine grössere Gemeinde. Die Frage

war bloss, sollte es Filisur oder Bergün sein? Die Gemeinde-Abstimmung ergab 50% für Filisur und 50% für Bergün. Mit dem Stichentscheid des Präsidenten entschied man sich damals für Bergün/Bravuogn.

Stulser-Familie ohne Nachkommen

Im Haus Nr. 24 (heute Janett) wohnten die Geschwister Buchli. Jacob, Daniel, Maria und Bignetta (Biña). Alle waren ledig, ihre Vorfahren kamen, wie die Gredigs, aus dem Safiental und von Tschappina. Es waren intelligente Menschen mit einer Prise walterischen Eigensinns. An Jacob erinnere ich mich nur noch schwach. Er war ein schwarz gekleideter Mann, der einen grossen dunklen Borsalino-Hut trug. Jakob starb 1944. Daniel amtierte in jüngeren Jahren als Sekundarlehrer im Baselbiet und kam später zu seinen Geschwistern nach Stuls zurück. Sie bewirtschafteten die Familien-Landwirtschaft ohne Ross und Wagen, dafür mit Ochsen und Mähnen (Kuhgespann). Bignetta besorgte den Haushalt. Von früh bis spät stand sie in der arg verrussten, düsteren und raucherfüllten Küche. Zu uns Kindern war sie stets freundlich. Sie beschenkte uns mit leeren Zündholzschachteln, die sie in grosser Zahl besass und die wie aus einem unversiegbaren Reservoir aus dem Haus Buchli hervorquollen.

Die Buchlis waren für uns Stulser Kinder ein Anziehungspunkt. Heute würde man sagen: Ein «Hotspot». Das, weil die Geschwister, zumindest verbal, erbittert stritten. Vor allem Maria spie Gift und Galle gegen ihren Bruder. Wir lauschten jeweils unter dem Stubenfenster, wenn Buchlis zu Mittag in der Stube speisten. Unsere Eltern sagten, das mache man

nicht. Daraufhin verlangsamten wir unsere Schritte beim Vorbeigehen und kehrten ab und zu an den Hausecken wieder um.

Die Buchlis sprachen romanisch. Maria überhäufte ihren Bruder Daniel mit Schimpfwörtern und betitelte ihn mit: «Morder, chañ, bagliaf!» (Mörder, Hund, Grossmaul). Daniel sagte nicht viel und bemerkte eher leise: «Tascha, ceda ossa!» (Schweig, hör damit auf!). Bignetta war immer still, wir konnten weder Einmischung noch Parteinahme erkennen. Im Alter konnten die Geschwister



Maria und Bignetta Buchli am Tauffest von Regula Koller 1952 im Garten des Hauses Kruse (heute Fülleemann Nr. 13)

die Heuernte nicht mehr allein einbringen. Landarbeiter aus der Provinz Brescia halfen ihnen dabei. Auch in unserer Landwirtschaft halfen junge Frauen und Mäder in den Jahren nach 1945. Sie kamen von Zone (Nähe Lago d'Iseo) und dem Valle Camonica.

Stulser Gäste

In der Nachkriegszeit, den späten 40er Jahren, suchten viele Familien aus dem schweizerischen Mittelland für ihre Sommerferien eine einfache Unterkunft in alpiner Umgebung. Gäste aus nah und

fern bewohnten auch unser Stulser Haus, wenn wir nach Latsch zogen.

Für Stuls war eine Familie aus Zollikon (ZH), die Koller's, eine grosse Bereicherung. Sie kamen zunächst mit ihren beiden Buben, Hans Ueli und Matthias und später mit den kleinen Schwestern, Regula und Marianne regelmässig im Juli für mindestens drei Wochen nach Stuls. Das Haus und der Garten Kruse waren ihr Feriendomizil. Die Familie, zuweilen waren auch die Grosseeltern Koller dabei, gehörte im Sommer zu den Dorfbewohnern. Sie war fest integriert, und die Zürcher-Kinder spielten mit den Stulser Sprösslingen. Mehrmals luden die Kollers die ganze Stulser Bevölkerung zu eigentlichen Gartenpartys ein. Einmal, an der Taufe von Regula Koller, im Juli 1952, war das ganze Dorf dabei. An diesem Anlass entstanden die Fotos, die in diesem Beitrag auszugsweise reproduziert sind.



Hanny Koller mit Tochter Regula am Tauftag im Juli 1952

Der Vater, Fritz Koller (1906–1999), war Professor der Medizin (Hämatologie) an der Universität Basel. Er vermittelte auf Grund einer zufälligen Begegnung an einem internationalen Mediziner-Kongress den Kontakt zwischen den Urenkeln von Maria Mettler-Gredig in Kalifornien und den Stulser Verwandten ⁶.

Das Haus Nr. 33 (heute Hans Conrad, nicht Hans Conrad-Montigel) war das Gander-Haus. Wer von «Ganders» sprach, meinte die, aus dem kargen und asketischen Bergell stammende, Frau Evangelina Gander-Zanugg (1872–1965) und ihre Tochter Nini (Margherita) Meyer (* 1897). Sie bewohnten das alte Haus während des ganzen Sommers. Der Sohn, Leonardo Gander besuchte Mutter und Schwester wochenweise. Nini Meyer war immer sehr freundlich zu uns Kindern und schenkte uns besondere Sachen. Sie war künstlerisch begabt und pflegte Bildhauerei auf eindrucksvollem Niveau. Heiss geliebt waren die grossen, vornehmen, grün und orange gefärbten, metallischen Zigarrendosen von Ed. Laurens, die es im Hause Gander offensichtlich reichlich gab. Die Mutter Angelina beeindruckte mich als Kind durch ihre



Evangelina Gander-Zanugg, Mutter von Leonardo und Nini
Bub: Valentin Schmidt

Erscheinung und ihre zurückhaltende und freundliche Art, zu sprechen. Als Erwachsener war mir das Bild dieser Frau immer noch präsent. Nun aber wusste ich, wie man umgangssprachlich einer bewunderten älteren Frau sagt: Une Grande Dame!

Andere ältere Stulser, die ich als Kind auch kannte

Das Haus Nr. 43 beherbergte damals die Stulser Post. Sie wurde von Rageth Schmid (1877–1950) und seiner Frau, Magdalena Maria Schmid-Cavegn (1882–1966) geführt. Rageth Schmid musste die Post von Stuls Station nach Stuls bringen. Bei grösseren und vor al-



Magdalena Maria Schmid-Cavegn mit Enkel Valentin Schmid

lem schwereren Sendungen, musste Ross und Wagen eingespannt werden, um den Transport zu gewährleisten. Magdalena war eine ruhige und diskrete Frau, sie besorgte die Verteilung der Post im



Anna Guidon-Gander mit Cousine Nini Meyer-Gander

Dorf. Ihre Ausrüstung bestand aus einer grossen Ledertasche, aus der sie Briefe, Zeitungen und kleine Päckchen zauberte.

Unsere Nachbarn im Haus Nr. 15 waren Anna Guidon-Gander (†1964) und Jacques Guidon (†1965). Auch im Haus wohnten der Sohn Jacob und seine Frau Claudia mit den Kindern Claudia, Roman und Jacobina.

Anna Guidon war eine hilfsbereite Frau, sie besuchte in den 40er Jahren täglich unsere Grossmutter, Marie Heinrich-Fopp,



von links: Ursulina Mondgenast-Gredig, Julia Schmalz-Gabriel, Pfarrer Andrea Filli, Im Hintergrund: Meine Mutter Miggi-Palmy-Heinrich mit Christian Heinrich, unser Grossvater

(1886–1951), um ihre Haare zu kämmen und zu einem Zopf zu flechten, weil unsere Nona das alleine nicht mehr schaffte.

Wir Stulser Kinder kannten natürlich alle Bewohner von damals, die einen besser, die anderen weniger gut. Eine eigenständige Frau war Julia Schmalz-Gabriel. Sie wohnte im Haus Nr. 28 (heute Fontana).

Die kinderreichste Familie waren die Gubsers. Sie wohnte im alten Schulhaus (Nr. 27 heute Füllemann). Die älteren Kinder der Familie hatten zu meiner Zeit Stuls schon verlassen.

Hochzeit in Stuls

Natürlich gab es und gibt es Hochzeiten in Stuls. Heute sind es Brautleute, die die romantische kleine Kirche schätzen,



Pol Guidon und Dorli Jost 1946

früher waren es Einheimische. Ich erinnere mich noch knapp an die Hochzeit von Pol Guidon (1916–2006) und Dorli Jost (1921–2016) im Jahr 1946. Dorli war eine Cousine meiner Mutter, und Ihre Mutter war Ursula Heinrich, in Stuls geboren und aufgewachsen. Nicht nur der in Stuls aufgewachsene Pol, auch die Braut Dorli war daher mit Stuls stark verwurzelt.

Luftkampf über dem Albulatal

Papa und ich waren am 1.10. 1943 auf dem Weg zum Mittagessen. Plötzlich vernahmen wir Fluglärm. Ich erinnere mich

an mehrere grosse Flugzeuge im Raum über Filisur, die in Richtung Süden flogen. Plötzlich tauchten kleinere und schnellere Flugzeuge auf. An Gefechtslärm erinnere ich mich nicht mehr, sah aber, wie eines der grossen Flugzeuge, im Steilflug und begleitet von einer Rauchfahne, dem Erdboden entgegen raste. Mein Vater sagte, es herrsche Krieg, und ein deutsches Jagdgeschwader hätte amerikanische Bombenflugzeuge angegriffen. Obschon mein Vater, er hatte damals bereits 516 Tage Aktivdienst geleistet², von seinen Militär-Erlebnissen erzählte, war der Begriff «Krieg» in meiner kindlichen Vorstellungswelt verworren und nebulös. Erst vor einigen Jahren erfuhr ich, was am 1.10.1943 am Filisurer Himmel wirklich geschah³. Ein amerikanisches Bombergeschwader mit Basis in Tunesien hatte den Auftrag, die Messerschmitt Flugzeug-Werke in Augsburg zu bombardieren. Die Mission wurde infolge schlechter Sichtverhältnisse kurz vor dem Ziel abgebrochen. Auf dem Rückflug griffen etwa 30 deutsche Jagdflieger Me-109 über dem Schweizer Luftraum die amerikanischen Bomber vom Typ Fliegende Festung B-17 an. Ein Bomber wurde schwer getroffen und stürzte im Filisurer Schaftobel ab. Die Besatzung rettete sich mit dem Fallschirm.

Der letzte Müller der Stulser Gemeinde-Mühle

Stuls besass eine eigene Mühle, sie wurde bis ins 20. Jahrhundert betrieben. Ich erinnere mich noch lebhaft an eine Besichtigung. Ich war 1946 in der zweiten Klasse, als der Lehrer, Gion Monsch (1913–1976), mit der ganzen Schülerschar die Mühle in der Talsenke am Stulserbach auf einer instruktiven Exkursion besichtigte.

Der Bau bestand weitgehend aus verwittertem, hellgrauem Holz mit einem grossen, oberflächigen Mühlrad an der Aussenwand. Im Gebäudeinnern existierte das noch intakt scheinende Räderwerk aus Holz. In meiner Erinnerung eingepägt ist die «Stampfi», ein grosser Holzhammer, der in einem becherartigen Holzgefäss aufschlagen konnte. Bewegt wurde er durch ein Zapfenrad nach dem Prinzip der Hammermühle. Möglicherweise wurde diese «Stampfi» benutzt, um vom Hanfstengel die verwertbaren Fasern von den Holzteilen des Stengels zu befreien. Unsere Stulser Urgrossmutter Anna Heinrich-Schmid (1849 – 1921) kultivierte in der Missiala⁴ einen Hanf-Acker.

Leider existieren meines Wissens weder Zeichnungen noch Pläne oder Fotos der Stulsermühle. Sie wurde von einem Hochwasser des Stulserbachs, wahrscheinlich 1952, in die Tiefen der Schlucht gespült. Erhalten geblieben sind die Ortsangabe

und der Zufahrtspfad auf der Karte der Schweiz. Landestopografie, Bern 1908, Blatt Albula.

Ebenfalls erhalten geblieben ist die Überlieferung des tragischen Unfalls, der zur Stilllegung der Mühle führte. Der letzte Müller hiess Luzius Gredig (1851 – 1896)⁵. Als er eines Morgens die Mühle in Betrieb nahm, verfang sich die noch nicht zugeknöpfte Bluse im Räderwerk der Holzzapfen und klemmte den jungen Mann derart zwischen die Räder, dass er daraufhin



Ausschnitt Landestopografie 1908



Säge Richtung Nord-Ost, auf der Brücke wahrscheinlich Frau Schmocker und zwei ihrer vier Buben, in der Mitte Anna Casparis später Serena

starb. Das war am 16. Dezember 1896. Luzius Gredig war ein Cousin der Maria Mettler-Gredig⁶, die nach Kalifornien auswanderte. Ihre Tagebuchnotizen sind im Muchetta, 2021, Ausgabe 2, erschienen.



Stulser Säge, Richtung Süd-West, 1932, in der Mitte (schwach erkennbar, auf einem Stein sitzend) ein nachdenklicher Christian Heinrich (*1881 in Stuls, †1964 in Latsch)

Die Stulser Säge

Die Stulser Säge stand in Runsolas unmittelbar nach der Brücke am rechten Ufer des Stulserbaches. Ich erinnere mich, dass da in meinen Kinderjahren noch Grundmauern und ein kleineres, beschädigtes Wasserrad standen. Mir zugänglich waren zwei Bilder aus den Jahren 1932/1933. Offenbar hat ein Hochwasser in dieser Zeit die Säge beschädigt. Sie wurde danach nicht mehr wiederhergestellt.



Alte Stulser Schmiede in den 20er oder 30er Jahren

Stulser Schmiede

Auch an die Stulser Schmiede mag ich mich gut erinnern. Sie war in Betrieb, als 1946/47 die neue Wasserversorgung in Runsolas gebaut wurde. Sporadisch benutzte man sie beim Beschlagen von Mähnen (mna-degras (bs.)). Ganz in der Nähe stehen noch heute Balken eines zerfallenden Abstalls. In diesem Balkengerüst konnte die Kuh für den Beschlagvorgang gestützt



Bleikugeln und Büro-Stempel

werden. Die Schmiede wurde später abgebrochen. An ihre Stelle trat ein einfaches Garage-Gebäude (zwischen den Häusern Nr. 16 und Nr. 22).

Stulser Mini Archäologie

Vor ungefähr 30 Jahren hantierte unser Sohn Andreas mit einem Metalldetektor auf der grossen Hauswiese beim Dorfeingang. Er fand weder römische Stecknadeln noch alte Münzen, wohl aber oxydierte Bleikugeln von 16mm Durchmesser. Diese stammen möglicherweise von Vorderlader-Gewehren, die Dorfbewohner im 15. und 16. Jahrhundert gegen Wölfe und Bären einsetzten.

Zum Vorschein kam auch ein bronzenener Büro-Stempel aus der Stulser «Zivilstandskanzlei». Er stammt aus einer Zeit, als man Kanton und zivil noch mit «c» schrieb. Stuls verfügte demnach über alle Ämter, die eine ordentliche Gemeinde haben musste. Es gab auch einen Sektionschef (in Personalunion mit dem Gemeindeammann), wie ich einem Eintrag im Dienstbüchlein meines Urgrossvaters, Mathias Heinrich (1845 – 1920) entnehmen konnte.

Giotto in Stuls

Es war an einem Sonntag um 1952 oder 1953. Unsere Mutter war aushilfsweise als Organistin am Gottesdienst beteiligt. Sie kam ganz angeregt aus der Kirche und erzählte uns, sie hätte aus Neugier, zusammen mit dem Pfarrer, Andrea Filli, mit den Fingernägeln an der Tünche der weissen Kirchenwand gekratzt. Dabei seien Fragmente bemalter Fresken aufgetaucht. Das war der erste Schritt zur Freilegung der Stulser Kirchen-Malerei. Sie stammt von einem namentlich unbekanntem Schüler aus der berühmten, mittelalterlichen, italienischen Fresken-Schule von Giotto di Bondone⁷. Im Zuge der Reformation um 1590 wurden die bedeutenden Fresken mit einem Kalkanstrich übertüncht.

Claudio Palmy, geboren 1938 in Latsch, Primarschule Latsch, Sekundarschule Bergün, Studium und Promotion in Physik, ETHZ, Unterricht an der Università de São Paulo (Brasilien) und am Neu Technikum Buchs (NTB), wohnhaft in Igis und Stuls.

Stuls ganz persönlich

Die frühen Kindheitserlebnisse mit Menschen aus dem Dorf, mit Landschaft, Wetter, Himmel und Erde schufen prägende Bindungen mit nachhaltiger Wirkung.

Stuls wurde für mich zu einem Ort, wo Arbeit und Pause, Musse und Eile sich nahtlos ineinander fügen.

Und, was mich am meisten freut: Auch andere Menschen und insbesondere meine Bärbel, fühlen sich in Stuls zu Hause. Sie alle empfinden hier auf ähnliche Weise Erfrischung und Anregung.

- 1) Hausnummern in Stuls,
https://www.berguenfilisur.ch/fileadmin/user_upload/Plan3.pdf
- 2) Dienstbüchlein von Nicolo Palmy
- 3) Theo Wilhelm: 1939 – 1945 Fremde Flugzeuge in der Schweiz, 3. Auflage, 2019
- 4) Flurnamen der Gemeinde Bergün, Stamparia Engiadinaisa, Samedan
- 5) Wolfgang Schutz, Zivilstandsregister von Stuls
- 6) Florian Conrad, Zivilstandsregister von Stuls
- 7) Erwin Poeschel, Gemälde in der Kirche zu Stuls, NZZ Blatt 3, Nr. 2245, 13.8.1956

14. Jahrgang/Nr.6

November/Dezember 2021



Der
Greifensteiner



Blockschlagereignis Bellaluna vom 2.Mai 2021

Patrick Müller

Am Sonntagmorgen des 2. Mai 2021, ereignete sich um 08.50 Uhr im Gebiet Bellaluna ein Blockschlagereignis ohne Personenschaden.

Dabei stürzte ein ca. 40 m³ grosser Felsblock aus dem Gerinne des Laviner Cotschen bis zum Talboden. In Bellaluna traf der Sturzblock auf einen abgelaagerten Block aus dem Ereignis vom 27. Mai 1980 und wurde dadurch in zwei Teile gespalten.



Block aus dem Jahr 1980, hat Spaltung des Grossblocks in die Blöcke 1A und 1B verursacht



Block 1A

Der Grossblock löste sich auf ca. 1400 m ü. M. infolge der Schneeschmelze aus dem Lawinenschnee. Die Spuren der Sturzenergie (mehrere Tausend kJ) des Blockes im Wald sind eindrücklich. Trotz der geringen Sturzbahn erreichte der Block im Transitgebiet, Sprungweiten zwischen 6–15 m und Sprunghöhen bis 5 m. Dieser Energie konnte auch der bestehende Wald nicht standhalten.

Frontseite: Chantota/Plan da Pe/Obersäss
Foto: Samira Schmid

Während der folgenden Feldbegehung wurden weitere Grossblöcke im Gerinne des Laviner Cotschen zw. 1400 und 1450 m ü. M festgestellt. Diese stammen allesamt aus dem Abbruchgebiet auf 1900 m ü. M.

Das Volumen des grössten Blockes betrug 100 m³. Die Blockansammlung in der Runse stellte somit ein Hindernis für zukünftige Blockschläge und Murgänge dar. Zudem konnte eine Remobilisierung der Blöcke bei Starkniederschlägen sowie die Entstehung neuer Prozessräume – infolge umgeleiteter Murgangströme – nicht ausgeschlossen werden.

Aufgrund des bestehenden Gefahrenpotenzials wurde entschieden, die Grossblöcke sprengtechnisch zu entfernen. Am 11. August 2021 wurden die Blöcke erfolgreich gesprengt. Die Sprengung benötigte 58 Bohrlöcher, 11 kg Sprengstoff und 60 ml Zündschnur.

Patrick Müller lebt und ist in Filisur aufgewachsen, 48 Jahre alt, verheiratet, und Vater von zwei erwachsenen Kindern. Er ist seit 20 Jahren als Revierförster im Albulatal tätig, wo er die Dorfschaften Alvanu, Schmitten und Filisur betreut.



Drohnenaufnahme mit Sturzbahn im Ablagerungsgebiet

Foto:Geotest AG



Gerinne vor der Sprengung



Gerinne nach der Sprengung

Wolfgang Schutz

Der Laviner Cotschen bei Bellaluna ist von alters her berüchtigt. Immer wieder verschütteten Rufen und Lawinen die alte Albulastrasse. Postpferdehalter J.P. Schmid schilderte um 1900 folgendes Ereignis: «....ich sass in Gedanken versunken auf dem vom Vierspanner gezogenen Schlitten, als der hinter mir fahrende Knecht aus Leibeskräften rief. «Die Lawine kommt !» Ein Blick hinauf enthüllte mir

die Gefahr in der wir, besonders der 2. Vierspanner, schwebten. Ich habe dann die Peitsche erbarmungslos angewendet, und so sind wir im Trabe auf und davon vorbei an der Säge über die Brücke gelangt, als die ungeheueren Schneemassen die Strasse haushoch überdeckten. Der Knecht, ein alter Postillion der auf dem Albula manchen Sturm erlebt hatte, zitterte noch am ganzen Leibe als wir bereits auf der anderen Seite in Sicherheit waren.»

Alpsommer Filisur 2021: Jungvieh- und Mutterkuhalpen

Andrea Accola
Alpmeister Jungvieh und Mutterkuhalpen



Chantota

Foto: Samira Schmid

Schaftobel

Am 18. Mai bekam ich von Silvio Schocher Fotos des Schaftobels zugesandt: die Weiden waren zwar frei von Schnee, die Lawinenzüge jedoch noch voll Schnee, Geröll und Holz. Das war dieses Jahr schon fast typisch, denn jeder, der in der Höhe war, wurde zum Zustand der Weiden befragt. Durch den schneereichen Winter war die Unsicherheit grösser als in andern Jahren, wann wir denn die Alpen bestossen könnten.

Das Frühlingwetter war recht gut, jedoch nicht so warm, dass in Höhenlagen der Schnee schnell geschmolzen wäre. Somit herrschte auch bald Klarheit, dass

die Heimweiden nicht so schnell zu bestossen wären. Die ersten Tiere weideten deshalb erst am 5. Juni in Bellaluna. Bestösser waren Nicole Heinrich, Sascha Kofler und Andrea Accola mit 31 Tieren. Auch dieses Jahr war wieder Silvio, welcher auf die Hilfe seiner Border Collie-Hündin Rina zählen konnte, unser Hirt.

Die Bellaluna-Zeit dauerte bis zum 21. Juni. An diesem Morgen trieben die Bauern und Helfer mit dem Hirt zusammen die Tiere über den berüchtigten Höhrliweg ins Schaftobel. Alles verlief nach Plan und wir konnten Silvio alle Tiere gesund im Schaftobel zur Sömmerung zurücklassen.

Danach herrschten ideale Bedingungen: das Gras wuchs recht gut. Für die Wiesen und Weiden war das natürlich sehr gut, nur: der Hirt hätte gerne noch ein paar zusätzliche Sonnenstunden genommen! Insgesamt können wir mit dem Sommer im Schaftobel jedoch sicher zufrieden sein. Die höchsten Weiden waren dieses Jahr zwar nicht so ertragreich wie in anderen Jahren, aber weiter unten konnte das gut wieder kompensiert werden. Silvio verblieb mit seinen Tieren bis zum 11. September im oberen Schaftobel, bevor er mit den Tieren ins untere Schaftobel zügelte. Am 23. September kehrten wir mit den Tieren wieder wohlbehalten ins Tal zurück.

Leider hatten wir im Schaftobel kurz vor Schluss einen Abort eines Rinds zu beklagen, weshalb das Tier die Herde unverzüglich verlassen musste, um sich zuhause in tierärztliche Obhut zu begeben.

Ich muss gestehen, dass sich meine Besuche im Schaftobel diesen Sommer

in Grenzen hielten, aber der Alpbetrieb lief so gut ab, dass ich keinen Grund zur Sorge hatte und sich die Nachfragen auch telefonisch erledigen liessen. Alle Tiere hatten einen guten Alpsommer hinter sich und konnten gut genährt die letzten Sömmerungstage noch in Bellaluna verbringen.



Oberes Schaftobel

Foto: Silvio Schocher

Muchetta

Bereits den sechsten Sommer durften wir unser Vieh, welches auf Muchetta sömmer, Annamarie Clopath und ihrem Hütehund Kiro zur Hirschaft anvertrauen. Wie wir das von Annamarie schon gewohnt sind, kam sie bereits frühzeitig nach Filisur, um im Paradies die Pfösten einzuschlagen und damit gut auf das Eintreffen des Viehs vorbereitet zu sein. Am 8. Juni war es soweit: Annamarie konnte im Paradies die ersten Tiere begrüßen. Am 10. Juni kamen dann noch die Mutterkühe und Kälber von Claudia Reber aus Amriswil hinzu.

Auch auf Falein war dieses Jahr die Vegetation später dran als in anderen

Jahren. Besonders auffällig war jedoch, dass dort das Gras sehr rasch wuchs, rascher als auf unseren Alpen der gegenüberliegenden Talseite. Als die Bauern mit der Hirtin die Tiere nach Falein trieben, war deshalb schon reichlich Weide vorhanden.

Der Sommer war eher nass, dafür aber sehr frohwüchsig. Von Schnee und Frost mehrheitlich verschont konnte Annamarie mit ihren Tieren bis zum 21. September auf Falein bleiben, um dann mit der Herde nach Cruschetta zu zügel. Einerseits war dies die Folge der guten Bedingungen, andererseits hatte Annamarie die Weiden auch sehr gut eingeteilt. In Cruschetta weideten die Tiere dann bis zum 25. September. Ein Teil der Tiere von Wolfgang und Gina Schutz blieb auf den Privatweiden auf Falein zurück, weshalb die restlichen Tiere dann länger Futter in Cruschetta finden konnten. Weil der Weidebetrieb problemlos ablief, hörte ich selten etwas. An dieser Stelle will ich mich aber noch bei den Bestössern Wolfgang Schutz und Sascha Kofler bedanken, welche immer zur Stelle waren, wenn etwas erledigt werden musste.

Obersäss

Als wir am 8. Juni mit den Tieren die Weiden auf Buel bestiessen, war uns das Risiko bewusst, dass die erste Weide auf dem Obersäss schon gut bestockt sein musste, wenn Buel abgeweidet war. Uns war aber auch klar, dass in der Höhenlage der Schnee schnell schmelzen würde und die Bodenfeuchtigkeit mit viel Wärme dann für ein Graswachstum ideale Voraussetzungen bieten würde.

Der Plan ging auf, sodass wir Ende Juni mit den Tieren den Auftrieb auf den Bä-



Abenddämmerung, Hüttenweide Plan da Pe

Foto Samira Schmid

Frühzeitig musste eine Mutterkuh mit Kalb wegen einer Euterentzündung zur Genesung zum Heimbetrieb ins Tal, wobei noch zwei Stierkälber mit nach unten geholt werden konnten.

Ansonsten durften wir auf einen sehr guten Sommer zurückblicken, als am 14. September alle 73 Tiere gesund und gut genährt ins Tal getrie-

renboden in Angriff nehmen konnten. Da die Weide bei der Hütte recht gross ist, waren wir sicher, dass die Tiere genug Futter finden würden. Gewissheit hatten wir auch, dass wir in Samira Schmid eine sehr verlässliche Hirtin hatten, welche bereits auf die Erfahrung von drei Alpsommern zurückblicken konnte. Es war jedoch heuer der erste Sommer, bei dem sie die gesamte Alpzeit absolvierte. Ihr zur Seite stand wie immer die Border Collie-Hündin Cayenne. Mit Samira war ich ständig im Austausch betreff der Bestossung der Weiden. Vor allem heikel waren dreimal im Sommer Tage, für welche die Wettprognosen Schnee gemeldet hatten. Wir hatten in Schumbrina so erstmals eine Schneekoppel erstellt, um vorbeireiten zu sein, falls es nötig wäre die Tiere von Oberfopp oder Schumbrina in den untern, flacheren Teil zu zügeln. Einmal musste Samira die Tiere von Oberfopp holen und die Mutterkühe mit den Kälbern in die Schneekoppel treiben. Mit aber wenig Schnee und recht Nässe kamen wir schlussendlich noch gut davon.

ben wurden und wir die Alpzeit in Buel noch ausklingen liessen. Ende September konnten dann die Tierbesitzer Marcel und Sabina Heinrich und die Familien Gredig und Risch aus Jenisberg ihre Tiere wieder zu sich heimtreiben.

Mit dem Sommer 2021 können wir sehr zufrieden sein, ein später Alpbeginn im Frühling zwar, danach dank viel Niederschlag jedoch mit sehr wüchsigem Verlauf. Den Hirten wäre der eine oder andere zusätzliche Sonnentag gegönnt gewesen. Glücklicherweise sind wir wiederum von Tierverlusten verschont geblieben.

Abschliessend möchte ich mich bei Silvio, Annamarie und Samira recht herzlich bedanken. Ebenfalls grosser Dank gebührt allen Landwirten der Alpgenossenschaft, welche etwas zu dieser erfolgreichen Alpzeit beigetragen haben, und der Gemeinde. Im Namen der Alpgenossenschaft danke ich dabei speziell auch dem Flurchef Joe Schmid, dem Werkbetriebsleiter Reto Barblan und dem Wassermeister Andreas Küng für ihre Unterstützung.

Filisur: Eine Gemeinde kämpft für die Rhätische Bahn (Teil 3)

Stefan Barandun

Bahnbau und Forstwirtschaft

Bedeutung des Waldes

Der Wald war für die Gemeinde von grösster Bedeutung, bildete er doch eine grosse, wenn nicht die grösste Einnahmequelle. In diesem Sinne waren auch die durch den Bahnbau (1899–1909) und den Bahnbetrieb verursachten Waldschäden einzustufen. Infolge der Verschneidung zusammenhängender Waldgebiete durch die neuen Bahnlinien drängten sich auch neue Nutzungs- und Erschliessungskonzepte auf.

Der Waldbrand vom 2. Juli 1903 im Gebiet Cruschetta-Surmin

Wiederholt gab es während den Bauarbeiten durch Dampflokomotiven verursachte kleinere Waldbrände. Sie konnten durch den Einsatz der Bahnarbeiter gelöscht werden.

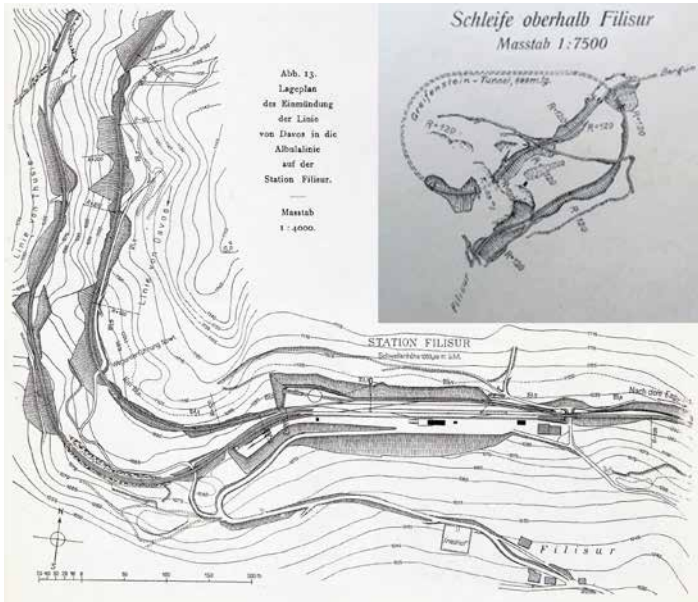
Ein grösserer Waldbrand, verursacht durch den Funkenwurf einer Dampflokomotive, ereignete sich am 2. Juli 1903 bei Cruschetta-Surmin. Dies geschah am Tag nach der Eröffnung der Strecke Thusis–Samedan. Aufgebracht über das Ereignis schrieb die Gemeinde am 4. Juli an die RhB-Direktion und verlangte vollen Schadenersatz, sowie bessere Vorsichtsmassnahmen zur Verhütung weiterer Brände. Und dieser Brand, schrieb sie, habe im Dorf grosse Ängste und Bedenken für die Zukunft des Bahnbetriebes ausgelöst. Weiter wies die Gemeinde darauf hin, dass sie ihren Aufwand für die Löscharbeiten der RhB in Rechnung stellen und in Zukunft das Löschen solcher Brände der Bahn alleine überlassen werde.

RhB-Direktor Achille Schucan versuchte in einem Brief vom 7. Juli die erhitzten Gemüter in der Gemeinde Filisur zu beruhigen. Er schrieb u.a., er begreife die Aufregung und die Ängstlichkeit in der Gemeinde betreffend Waldbrände. Er könne sie aber

etwas beruhigen, wenn er ihr mitteile, dass die RhB zwischen Klosters und Davos unter gleichen Umständen bisher jeden Brand zu verhindern wusste. Auf der Albulalinie seien leider die Vorbeugungsmassnahmen noch nicht alle getroffen worden, weshalb der bedauerliche Brand nicht verhindert werden konnte. Er versichere aber der Gemeinde gegenüber, alle technisch möglichen



Bahnhof Stuls/Stugl um 1903



Situationsplan Bahnhof Filisur mit Albulalinie und Davoserlinie
 Quelle: Sonder-Abdruck aus der «Schweizerischen Bauzeitung» 1909

Massnahmen an den Dampflokotiven vornehmen zu lassen, die zur Verhütung von Waldbränden beitragen würden. Als weitere Massnahmen seien alle Holzabfälle beidseitig der Bahnlinie zu beseitigen, und um die Brandbildung durch den leicht entzündlichen Waldzunder zu verhindern. Er bestätigte die von der Gemeinde angedrohte Rechnung für Löscharbeiten zu übernehmen. Hingegen erinnerte er die Gemeinde an ihre Pflicht, sich wie bei jedem Brand, so auch bei einem von einer Dampflokotiv verursachten Waldbrand, alles zum Löschen Erforderliche zu unternehmen.

Bereits am 29. Juli erklärte die RhB-Direktion in einem weiteren Brief, dass die im vorangegangenen Schreiben erwähnten Regelungen inzwischen in Kraft gesetzt worden seien. Zudem bedankte sie sich für die Hilfe bei der Brandbekämpfung und

für die inzwischen von der Gemeinde gemachte Zusage, auch weiterhin beim Löschen von durch Funkenwurf verursachten Brände behilflich zu sein. Die von der Gemeinde gestellte Rechnung im Betrage von Fr. 569.65 für die Mithilfe bei den Löscharbeiten bezahlte die RhB umgehend.

Für den durch den Brand verursachte Waldschaden verlangte die Gemeinde von der RhB die Über-

nahme sämtlicher Spesen und die Verpflichtung den entstandenen Schaden, nach Vorliegen einer entsprechenden Schätzung, vollumfänglich zu vergüten.

Waldschäden verursacht durch den Bau der Albulalinie

Im Herbst 1903 machte die Gemeinde gegenüber der RhB Waldschäden im Gebiet Cruschetta-Surmin geltend, die auf das Aufräumen und die Fertigstellung der Bauarbeiten zurückzuführen waren.

Zwischen dem Rechtsdienst der RhB und der Gemeinde folgte ein, teilweise in einem etwas gehässigem Ton abgefasster, Briefwechsel. Der Rechtsdienst stellte sich auf den Standpunkt, dass für Schäden bei Abräumarbeiten die Bauunternehmung hafte und nicht die RhB. Endlich kamen Gemeinde und RhB

überein, die Kontroverse könne nur ziel-führend behandelt werden, wenn durch eine forstliche Expertise die Schäden eingeschätzt würden.

Im Sommer 1904 nahm die RhB im Gebiet Surmin sogenannte «Wuhrarbeiten» vor, die weitere Schäden im Wald und an der unten vorbeiführenden Landstrasse verursachten. Der Gemeindevorstand teilte der RhB mit eingeschriebenem Brief mit, sie mache die RhB für Wald- und Strassenschäden sowie für Verkehrsstörungen auf der Landstrasse verantwortlich. Sie werde auch das unerlaubte Fällen von Bäumen als Waldfrevel ansehen und ahnden.

Im Mai 1905 beauftragte die Gemeinde den kantonalen Forstinspektor mit einer Expertise zum Brand- und Steinschlagschaden im Gebiet Cruschetta-Surmin. Gemäss Vereinbarung zwischen RhB und Gemeinde sollte der Entscheid des Experten für beide Parteien unweitzuglich, also verbindlich sein.

Bereits wenige Monate später lag die Expertise vor. Die RhB erklärte sich bereit, die nach der Betriebseröffnung vom 1. Juli 1903 und in den Jahren 1904 und 1905 verursachten Schäden von total Fr. 9'919.– zu übernehmen. Überdies verpflichtete sie sich, die Anpflanzung der Waldfläche und den Ankauf des zu schlagenden Holzes zu den festgesetzten Preisen zu übernehmen.

Weitere grosse Waldschäden an den Hängen bei Cruschetta-Surmin, die durch den Bahnbau verursacht worden waren, wurden im März 1907 vom Gemeindeförster festgestellt. Er ermittelte beschädigte Bäume und Schäden am Jungwuchs und berechnete eine Schadenssumme von Fr. 2'510.–. Die Gemeinde schickte

die Rechnung an die RhB. In der Folge einigte man sich auf eine Schadenssumme für die Kulturschäden in den betroffenen Waldungen für die Jahre 1905, 1906 und 1907. Kurz vor Jahresende 1907 erhielt die Gemeinde das Geld in bar ausbezahlt. Damit waren die Ausgleichszahlungen für die Schadenfälle Cruschetta-Surmin wohl abgeschlossen.

Holztransporte und Walderschliessungen

Eine vom Vorstand vorbereitete Stellungnahme an die RhB zum Bahnprojekt zwischen Filisur und Stuls hatte die Gemeindeversammlung im Juli 1900 mit einer Ergänzung verabschiedet. Diese bezog sich auf die Bezeichnung der für den Holztransport nötigen Durchfahrten zwischen Cruschetta und Bellaluna. Daraufhin teilte die RhB-Direktion der Gemeinde mit, sie beabsichtige in einem Abkommen die Fragen der Holztransporte in den Gleisbereichen neu zu regeln. Die anlässlich eines Augenscheins im erwähnten Abkommen zusammengestellten Erkenntnisse unterbreitete man im August 1903 der Gemeindeversammlung. Darin wurde festgehalten, die Absteckung und die Ausführung der in Aussicht genommenen Waldwege werde durch die RhB im Einvernehmen mit der Gemeinde vorgenommen und für die Nutzung, der in einem Verzeichnis genannten Waldgebiete seien die Bahnschützende Massnahmen nötig. Allgemein wird darauf hingewiesen, dass vor jedem Holzschlag in den betroffenen Gebieten der Bahnmeister in Bergün zu verständigen sei.



Wiesner-Viadukt mit Station Wiesen, kurz nach Eröffnung der Davoserlinie 1909

Unerlaubte Holzentnahmen

Während den Bauarbeiten kam es immer wieder zu unerlaubten Holzentnahmen. Im Mai 1906 erfolgte durch die Forstverwaltung beim Gemeindevorstand eine Anzeige. Die RhB-Arbeiter hätten zum dritten Mal ungezeichnetes Holz gefällt. Da die RhB diesbezüglich wiederholt gewarnt worden war, beurteilte es der Vorstand als angemessen, eine Busse auszusprechen. Man sprach von Holzfrevel. Die Busse wurde auf Fr. 50.– angesetzt. Die RhB bezahlte die Busse umgehend.

Waldnutzungen, Wald- und Weideschäden beim Bau der Davoserlinie

Anfangs Juli 1905 begannen die Terrainaufnahmen für das Detailprojekt der Davoserlinie. Als erstes musste der Wald im Bereich der künftigen Bahnlinie geschlagen und das Holz entfernt werden. Im September 1906 beauftragte der Vorstand die Forstverwaltung die Waldarbeiten zur Konkurrenz und das Holz zum Verkauf auszuschreiben.

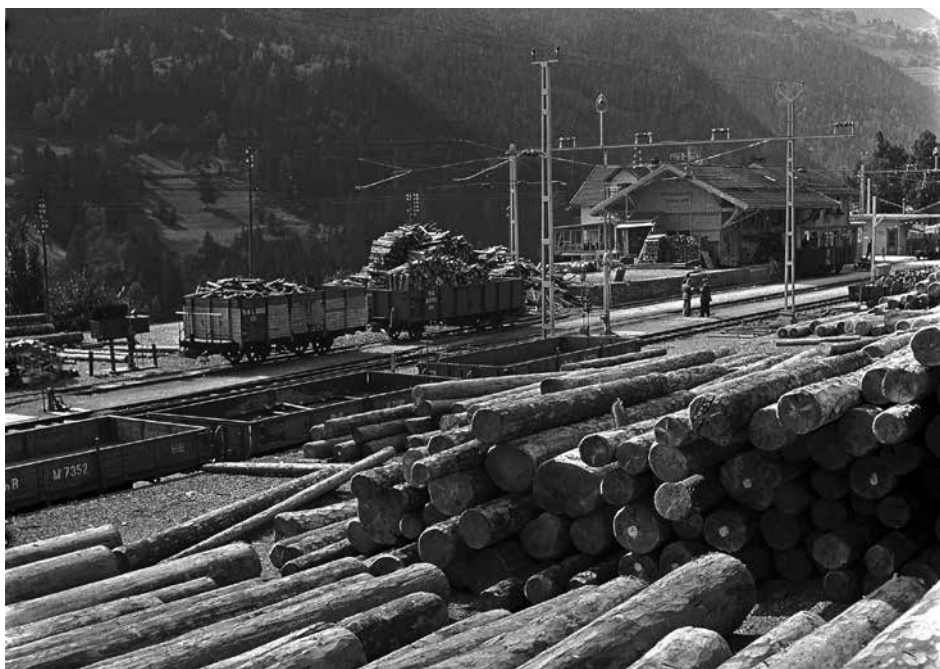
Während den Bauarbeiten blieben Waldschäden und Beeinträchtigungen von Weideflächen nicht gänzlich aus. Es ging um die Beanspruchung von Waldboden für Materialablagerungen, die Räumung von Weideplätzen und die Planierungen von Kies- und Sandgruben. Anlässlich eines Augenscheins im Juni 1909 vereinbarte man folgendes: Die Bauunternehmung hatte die Weideplätze zu räumen, verschiedene Sandgruben

abzuböschten oder zu umzäunen. Mit der RhB konnte eine Einigung für die Schäden am Waldbestand und am Waldboden gefunden werden. Sie erklärte sich bereit den Waldweg bei den Trögen nach Wunsch der Gemeinde auf ihre Kosten zu verlegen und eine Entschädigung von Fr. 800.– für den Waldschaden in der Cavja zu bezahlen.

Zu reden gaben auch der Bannwald längs der Davoserlinie, die Holzverlade-stelle in der Cavja und der Weg längs eines zu erstellenden Fallbodens oberhalb der Gleise im Bereich der Breitrüfi.

Holzverkäufe

Bei der Durchsicht der Protokolle der Gemeindeversammlungen und jener der Vorstandssitzungen fanden sich, mit einer Ausnahme, keine Hinweise auf direkte Holzverkäufe an die mit dem Bahnbau beauftragten Unternehmen. Dies obwohl an sehr vielen Versammlungen oder Vorstandssitzungen Holzverkäufe traktandiert worden waren. Das von den



Holzverlad in Tiefencastel

Unternehmen für den Brücken- und Tunnelbau oder anderweitig beim Bahnbau benötigte Holz musste wohl über den Holzhandel abgewickelt worden sein.

Die Gemeinde verkaufte das Holz in der Regel dem meistbietenden Holzhändler oder Unternehmen, aber auch dem ortsansässigen Küfer. Erwähnt waren u.a. etwa die Firma J.P. Schmidt, Sägerei, Filisur, die Chaletfabrik Caprez, Davos (Erbauerin des Stationsgebäudes in Filisur) oder Unternehmen im Engadin. Geschlagen wurde das Holz in Konkurrenz durch Akkordanten oder durch die gemeindeeigene Waldarbeitergruppe. Nach Inbetriebnahme der Bahn erfolgten die Holztransporte z.B. ins Engadin oder nach Davos per Bahn. Daher ist auch nachvollziehbar, dass die Gemeinde eine

gute und bequeme Zufahrt zum Bahnhof und eine entsprechende Holzverlade-rampe brauchte.

Stefan Barandun, in Filisur aufgewachsen, hat sich intensiv mit den Geschehnissen der Zeit des Bahnbaus in der Gemeinde Filisur auseinandergesetzt, unter anderem in wochenlanger Recherchier-Arbeit im Archiv der Gemeinde Filisur.

Er ist auch Autor des Wanderführers «Via Albula/Bernina» 10 Wanderungen entlang der Bahnlinie zwischen Thusis und Tirano durch das UNESCO Welterbe.

In der nächste Ausgabe werden noch weitere Themen behandelt, welche die Gemeinde während dem Bahnbau beschäftigten so beispielsweise Bahneröffnungen, Bahnhof und Umgebung.

Der Flachs

Während des Krieges bauten wir in Valnava Flachs an, der von Gotta Menga auf dem grossen Webstuhl zu wunderschönen Küchentüchern gewoben wurde, nachdem er im Emmental zu Garn gesponnen worden war. Zuerst musste er dazu aber bei uns ordentlich vorbereitet werden. Der Flachs wurde geschnitten und zu dünnen Garben gebunden. Diese Garben wurden dann für ein paar Wochen im Rösenwald in eben diese Rösen gelegt, viereckige mit Wasser gefüllte Holzkästen. Einige dieser kulturhistorischen Zeugen wurden ja inzwischen wieder instand gestellt, nachdem sie lange Jahre völlig eingewachsen und kaum mehr sichtbar gewesen waren. In diesen Rösen faulten die harten Teile des Flachses weg, und zurück blieben, dies nach einer weiteren Behandlung, die Fasern. Zuerst mussten die Garben aber an der Sonne getrocknet werden. Dies geschah am oberen Bord des Privatweges zwischen dem heutigen Areal Schutz und unserem Haus. Sorgfältig waren alle aufgereiht. Nun wussten mein späterer Klassenkamerad Hans und ich nichts Gesscheiteres zu tun, als alle Garben hinter in den Wasserweg zu werfen. Die Aufgabe von Stefan war es nun, alles mit der Karrette wieder hinauf an die Halde zu stossen, Das tat er auch, allerdings unter Fluchen und Schimpfen. Und uns hielt Stefan eine Strafpredigt.

Die kriechenden Ähren

In Fizeira, an der Stelle der heutigen Fabrik, hatten wir einen Acker gepachtet, der bis zur Friedhofsmauer reichte. Ich meine, dieser Acker gehörte Anna Barandun. Hier nun gedieh während des Krieges Getreide, wohl Weizen. Im Spätsommer wurde das Getreide gemäht, und zwar mit Sensen, die mit einer Art Rechen versehen waren, damit es auch schöne Mahden gab. Dann wurden die Halme zu Garben gebunden und zum Trocknen des Getreides zu «Puppen» zusammengestellt. Beim Mähen konnte nicht vermieden werden, dass Ähren von den Halmen fielen und liegen blieben. Nun war es Aufgabe der älteren Frauen und der kleinen Kinder, diese Ähren, die Ehli, einzusammeln. Das taten Andres und ich mit Nona. Nona steckte die Ehli in ihren Schürzensack. Nun geschah etwas höchst Interessantes. Einige Ehli kletterten aus dem Sack und an Nonas Schürze empor. Die Erklärung war natürlich die Folgende: Die Ähren steckten mit der Spitze nach unten im Sack. Bei jedem Bücken verschoben sie sich etwas nach oben, und die Grannen verhinderten, dass sie wieder nach unten rutschten. Ich vermute, auf gleiche Art und Weise bewegen sich auch die Güllenwürmer fort, nur brauchen die dazu keine fremde Hilfe.

Beide Geschichten sind von
Luzi Sommerau

Zum Gednken an Magdalena Tscharner-Clavadetscher



23. Juni 1932 – 24. Februar 2021

Mama wurde am 23. Juni 1932 in Filisur als Tochter einer Bauernfamilie geboren und fürs Heuen im Maiensäss Falein bereits im Juli im Alter von ca. 3 Wochen dorthin mitgenommen. Da es auf den Pferde-Fuhrwerken zu holprig gewesen wäre hat man sie hinauf getragen.

Später und auch während den Kriegsjahren verbrachte sie viele Sommer mit ihrer Grosstante Maria Lorenz, zu der sie ein enges Verhältnis hatte, zum Heuen und Käsen auf Falein.

Im Herbst wurde in Falein das Vieh ausgefüttert. Als junges Mädchen (im Oberstufenalter) musste Mama nach der Schule immer zu Fuss nach Falein um das Vieh am Abend und am Morgen zu füttern. Nach der Fütterung am Morgen ging sie wieder talwärts in die Schule.

Das hat sie wie einige andere Klassenkameraden, die auch in Falein Vieh füttern mussten, gemacht. Mit diesen ist sie dann jeweils am Abend in einer Hütte zusammengesessen, sie haben gesungen und hatten es lustig. An diese Zeit hat sich Mama immer gerne zurück erinnert. Mit Falein war Mama seit ihrer frühesten Kindheit immer stark verbunden.

Nach der Pensionierung von unserem Papa an der Landwirtschaftlichen Schule Plantahof in Landquart, wo auch Mama angestellt war, zogen sie nach Filisur und fanden auf dem «Kreuz» ein neues Zuhause. So oft wie möglich verbrachten sie nun Zeit in Falein.

1982 verstarb Papa unerwartet an einem Herzinfarkt.

Für Mama war Falein immer ein spezieller Ort, der mit viel Arbeit aber auch mit viel Freude verbunden war. So hat sie sich nach dem Tod von Papa nochmals entschieden, zusammen mit einer Freundin für die Herbstfütterung Vieh zu übernehmen.

Jahre später übernahm Mama ihr Elternhaus, wo sie bis zum Wechsel ins Altersheim Envia im Jahre 2015, lebte.

Mama war immer zu einem «Spässli» aufgelegt, und obwohl sie kein einfaches Leben hatte, hat sie ihren Humor nie verloren und hat immer gerne gelacht.

Jassen, und vor allem «Lismen», waren ihre Leidenschaften. Im Laufe ihres Lebens hat Mama «hunderte» Wollsockenpaare gestrickt, die heute noch getragen werden.

Viele Jahre war sie Mitglied der Landfrauen Filisur, wo sie aktiv und mit Freude mitgeholfen hat. Sie war sehr hilfsbereit und immer zur Stelle, wenn jemand sie brauchte.

Für einen Ausflug mit einem ihrer Kinder, den Landfrauen oder eine Carreise mit einer Freundin war sie immer zu haben. Den Mittagstisch der Senioren besuchte sie sehr gerne und hat die Gesellschaft genossen.

Im Sommer verbrachte sie viele Stunden auf dem «Bänkli» vor ihrem Haus in Filisur und freute sich mit den Vorbeigehenden ein «Schwätzchen» zu halten.

Ihre Blumenpracht vor dem Haus war ihr Stolz, und ihr Garten machte ihr Freude. Über einen Besuch oder Post von ihrer Familie oder von Freunden, als sie noch in Filisur oder später im Altersheim lebte, hat sie sich immer sehr gefreut.

Magdis Socken

Seit vielen Jahre bewirtschaften wir Magdalena Tscharners Maiensäss in Falein. Solange es ihre Gesundheit erlaubte, hat sie beim Heuen und Ausfüttern selbst Hand angelegt. Dazwischen widmete sie sich ihrer geliebten Strickarbeit. Ihre selbstgestrickten Wollsocken trage ich seit Jahren, und auch unseren Kindern waren sie ein Begriff. Aber auch ihre Arnika-Tinktur verwendeten wir gerne. Als ihr das Arnikasammeln immer schwerer fiel, beauftragte sie unsere Kinder damit. Eines Sommers fragte

Am 24. Februar 2021 verstarb unsere Mama im Alters- und Pflegeheim Envia. Im engsten Familienkreis haben wir zusammen mit Herrn Pfarrer Oberli in Falein von ihr Abschied genommen, wo sie auch ihre letzte Ruhe gefunden hat.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich nochmals all jenen, die unsere Mama in ihrem Leben unterstützt, sie besucht oder Kontakt mit ihr gepflegt haben, von ganzem Herzen danken.

Clärli Weingart-Tscharner, Tochter

sie die Kinder humorvoll: «Göhnt iar miar nit wieder ga Arnika hola? Sus händr denn kai Arnikaschnaps meh, wenn i denn amol nüma bin...» Fragend, mit grossen Augen, schaute sie der kleine Johannes an: «Aber Magdi, wer lismet üs denn d Socka....?»

Ihre Wollsocken trage ich auch heute noch in Ehren als Andenken an unsere jahrelange gute Zusammenarbeit und das Wohlwollen, das sie unserer Familie stets entgegengebracht hat.

Wolfgang Schutz

Wir gratulieren zum Geburtstag

am 11. Feb. 2021	Herr	Erwin Sommerau	Chur/Naz	zum 80sten
am 10. Nov. 2021	Herr	Max Barandun	Filisur	zum 80sten
am 27. Nov. 2021	Herr	Angelo Fontanazza	Filisur	zum 85sten
am 15. Dez. 2021	Herr	Heinrich Hochholdinger	Filisur	zum 80sten

Todesfälle

am 19. Aug. 2021 Frau Gertrud Barbara Jenal-Balzer Alvaneu Dorf mit 90 Jahren

Herzliches Beileid

LXX evla onneda/nr.6

november/december 2021

PRO BRAVVOGN

Giazzettina per la famiglia bargunseñira in ed our d'patria; cumpera i'ls mais pèrs
(bs)=bargunseñer (Bergüner Romanisch) (put)=Puter (Oberengadiner Romanisch)



La giasettiña a la sê «Cumünaunza culturela Pro Bravuogn»

Linard Nicolay

Zieva chagl Žon Žanett mora cun passa nuant'ons igls 6 avuost digl 1965 surpeglia igl Leo Artur Nicolay la redacziõn dla giasettiña «Pro Bravuogn» chagl ses antecessogr vègva fundo igl favrer digl 1952. An amper megs varo'la la revista dunque 70 ons.



Logo dla «Cumünauza culturela Pro Bravuogn»

Pochs megs zieva la mort digl grond promotogr dla cultura a liñgua rumantscha veñ'la, igls 12 december digl 1965, cun var 100 persoñas prescheñtas, fundeda la «Cumünauza culturela Pro Bravuogn». Societed a giasettiña saron da kender anavant duos fermes pilasters par tot las iniziativas rumantschas da Brauegn.

Ma vans anavos. Digl 1952, an kel decenni cha a Brauegn veñ'la la lingua tudegs-cha magiuritera, datta'l igl instancabel Žon Žanett, cun alogra schon bod

80 ons, veta li giasettiña «Pro Bravuogn». El tigr andimeñt lis Bargunseñers la sê gronda respunsabilitad: «Iglš vlgls an la-scho eñ'ierta, ch'angiñ nu po pajer cun or, a miancha la pi biala spierta, nu'ns sdromma kella or digl cor».

A cun sfigliatrer kellas 418 edizioñs* as pogl constater che forza cha kel appel ò uzi, cun che egergeja a che aňgaschameñt cha las generazioñs pi žounas an tarlo segl ses appel.

Igl sforz da teñer pass cuql svilup economic ad an glistess mumeñt kel pagl manteñer igl patrimoni liñguistic a culturel dominescha las discussioñs dirant igls ons zieva la saguenda ghiara mundiela. Kistas cuntraposizioñs as prescheñtan ferm zieva digl october 1965. La prema geda cumper'la la giasettiña cuql titel **PRO BRAVUOQN**, grafica digl artist Constant Könz, an format A5 a cun eñ layout adatto li teñp.

La giasettiña a la «Cumünauza culturela Pro Bravuogn» susteñan numerugas iniziativas a publicaziõns a favogr dla lingua a dla cultura rumantscha: igl 1974 la fundazioñ digl Museum da Latsch agl 1981 igl Museum local da Brauegn; igl 1988 veñ preschanto igl zia leber «Igl spiert dla Pedra Grossa»; igl 2002 cumpera la restampa da «Der Dialekt von Bergün und seine Stellung innerhalb der rätoromanischen Mundarten Graubündens» digl Martin Lutta agl 2003 la nomenclatura «Noms rurels dla vischnancha da Brauegn» (biling); lez on veñ'la er reactiveda l'isanza digl Plan Purcher; igl davos decenni seguan duos ogvras liñguisticas: igl 2011 igl vocabulari «Igl pled da Brauegn» agl 2014 vo'la la pagina «Bargunseiner interactiv» online.

Frontispezi: Igl Žon Žanett Cloetta, fundatogr digl «Pro Bravuogn»

Igl 1985 surpeglia'l igl Gian Peder Gregori la redacziun digl «Pro Bravuogn», davent digl 1989 cun eña gruppa redacziunela fiz aŋgascheda culla Ursula



L'instancabel Gian Gianett Cloetta culla sê maschina da scregver

Nicolay, l'Anna Maria Fisch, la Dorli Josty a par ella, zieva digl 2011 la Corina Puorger. Zieva digl 2015 è'l igl autogr da kista contribuziun respunsabel par las 6 ediziun annualas.

La globalisaziun ò transfurmo igl «Pro Bravuogn» an eña revista biliŋgua u parfeñ plurilinga cun l'eñ u l'oter artichel tagliañ, portughegs u parfeñ tschec. Adeña daple s'interessan er possessogrs da saguendas abitaziun par la cultura digl ses lia da vacanzas. Kista correlaziun tranter la strezza patria agl grond muend dat anch'oz impuls frizegvals vicendegvels, tranter igl privo dlas egnas vals agl vantiregval, incuntscheñt digl vast muend.

Cun sfigliatrer kella cronica digls davos siat decennis d'eja chatto l'eña u l'otra passascha remarchabla. La dinastia digls 5 ravarendas Juvalta ò pregio digl 1638–1913 beñ 188 ons a Brauegn. Igl 1850 vegv'la la scola da Latsch daples sculers cu kella da San Murezzan. Cerca

tschient ons pi tard è'l igl Mario Gregori sto magister a Latsch (1948–1954) zieva ch'el vègva do scola a Stocl (1934–1941), a Preda (1942–1948) ad anz cu turner a Brauegn (1954–1978), anoua ch'el era craschi se. Che expert dla veta scolastica locala! La Cristina Cloetta-Jehli ò vivi passa 100 ons, ma scu angrin oter an tregs tschientiners (1899–2001). Igl Arpen Huder fess an kels passa 100 ons dla se veta par poch gni igl prem pilot militer da Brauegn: «Igl oter o uzi eñ pareñt chi era ansache pi ot eñt igl militer, ad ò uscheja surgni la preferenza.» Igl «Fumo», alias Beat Rauch, zieva asser sto bgliers ons ex-

post cugl microfon lis gligschs digls reflectogrs dla televisiun, tuorna an patria par parchirer igls sezs sell' Alp dla Muetta. «I è privo eñt la hetta, eñ chodiñ agreabel veñ no dla platta eñt igl chanton, i's seña la plievgia chi plunta zo pagl tez da tola.»

Igls «Pro Bravuogns» lios (1952–2018) as chattigl eñt igl Museum local da Brauegn, ad a Cuegra eñt la Biblioteca chantunela u eñt igl institut digl Dicziunari Rumantsch Grischun.

Nogv'è' I igl register da tot las contribuziun digl 1952–2018 chi's po s-chargeg sella pagina dla vischnancha Brauegn Falisogr sot la rubrica «cultura».

* Iñclugs kellas ediziun digl «Pro Bravuogn», cumparegdas zieva igl 2019 scu eña dlas tregs parts digl «Muchetta», revista par la vschinauncha Brauegn Falisogr

Zusammenfassung auf der letzten Seite des «Pro Bravuogn»

Eña falistocha digl Plañ Purcher ^(bs)

Eñ pogret, eñ buendragiugs
Chattegva kè schi zond curiugs.
Chagls randuliñs, la signureja
Pi nobels cu la pograreja.
As radunegvan, bod dascogs
Eñt an stegvetta zo la CrogSch.
Els as chattegvan lo las six
Parve d'eñ'alp se vers Uglix.

Igl buendar l'ò turmanto
Schizont ch'eñsachi vègva kinto.
Cha sen kell'alp lo vegvan bialas
Donnas miravgliugsas, forsa dialas.

'Na biala sègra ò'l decis
Da controller kè pi precis.
Cun eñ toch pañ a pegra tosta
El è struzcho se par la costa.
Rivond se noua chi veñ stip
fo'l 'na posetta sot eñ grip.
Cun sè sez fo'l viva cuql quintiñ
A tiara zo par fer eñ sieniñ.
Mas-chond pachific la marenda
Scruesch'na canera se par senda.
Passiñs chi veñan bi dascocs
Igl por pogret è bi siogrs.

Antant la nuez veñ cun s-chiraglia
li pogr as schmueñt'la la curaglia.

Bi davant el, 'na siluetta
'Na biala cun igluñs glischeñts
Sot eñ nesuñ cun duas foruñs.
Dlas varts ureglias, scu lanzialas
Ampo uscheja scu tlas dialas.
El fo eñ sagl vers kel charpieñt
'Na bicca vessa'l dô gužent.
Ma kel mumeñt dogl 'na runchada
Igl por pogret fo 'na pierlada.
La pial dla diala scu'n braschoñ
Ad ella spizza scu'ñ tschigroñ.
Davos as vezziql eñ couet
El e bi schmort, igl por pogret.
Anpe cu biccas, eñ spavent
El fo bi sagls zo a davent.

Da bialas donnas ò'l auenda
Vo mê se ple par la spuenda.
Bitscher las dialas,... nu leñs fer
Schizont chi stan segl Plañ Purcher.

Mirta

Kriminalkomödie, Jungmannschaft Bergün/Bravuogn

Die Jungmannschaft Bergün/Bravuogn freut sich einem möglichst zahlreichen Publikum die Kriminalkomödie «Zum Dessert Blaue Isahuat» darzubieten.

Drei langjährig befreundete Ehepaare treffen sich im Restaurant zum Dinner. Dabei kommen im Gespräch Arbeitstag, Projekte und Träume, sowie alte und neue Beziehungen auf den Tisch, bis eine Person in der Runde unverhofft stirbt.

Die Indizien deuten auf einen Giftmord unter Freunden hin. Alle verbleibenden Gefährten haben ein Motiv. Die Frage ist: Wem ist anstelle des Hosenkнопfes der Kragen geplatzt? Den Zuschauern wird während den Pausen ein Krimidinner serviert, und sie dürfen auch mitraten, wer der Mörder ist.

Aufführungen: siehe Veranstaltungen auf der Rückseite

Igl Bimbo nun è ple ^(bs)

Pol Clo Nicolay

Eñ bial že, tschial blov, sugliel ad eñ ventiñ fregs-ch. Igl telefoñ sclingia, a l'Ursula annunzcha ch'igl Bimbo (Linard) seja mort.



Igl Bimbo cullas ses choras

Foto: Viviane Schwizer

Brauégñ seña Bimbo! – Cantas cheras parsoñas d'eña geda en schont svanedas par adeña, ad ossa er anch'igl Bimbo, kè fo gnegr se las emozioñs chi stumplan or las larmas da tristezza.

Cantas algordanzas, bialas, allegras an cumpagnéja ad er tristas passan tres la memoria. I nun è ple tot prescheñt scu chi era propi, ma igl Bimbo as vegv'igl simplameñz gužent. Schi's gnegva or a Brauégñ as anscuntrègv'igl el, ubeñ segl tractor vers Preda, ubeñ davant la buteja dla Biña, ubeñ ve dla mègsa radonda dla Crogsch Alva.

Igl Bimbo è sto eñ buñ camarad. Igl teñp da scola era'l ampo eñ lumpaz, ma par nogs er'igl flot dad assar an cumpagnéja cun el. I era adeña anzache antarasant. Ev

m'algord kella geda cha nogs vegvan dad egr cugls skis ora Buel feñ zo'n Funtaneglas chi'gl Mario a'gl Bimbo vegvan rot las liadegras schont ve la punt dla regschia. Els an pudì turner a chesa.

Pi tard ans passanto ansembal igl teñp eñt la musica, cun bialas ogras chantond a kintond dlas tottas. Anz igls concerts sella sela digl Kurhaus gnegvans nogs se da Cuegra par la praua principela schont igl venderže segra. Eñ musicant, pagl solit igl Baldi, gnegva alogra cun nogs ziava la praua cu'gl auto darcho zo Cuegra par egr a scola la sonda anzmiažžé. Diversas gedas ò'l er igl Bimbo accumpagno nogs.

I's pudess kinter ancha bglieras episodas passantedas an cumpagnéja digl Bimbo. Ma ossa ans dad

amprendar a renunzcher sen eñ amej chi tuchegva tar Brauégñ scu la Tuér zo'n Plaz.

Par me, chi veñ or a Brauégñ bi ple minchatant, manch'igl oss'eña perla daple eñt igl mes mosaic patriotic. Eña perla chi era adeña cò, schi's druègva anzache u schi's lègva egr a begvar eñ café u eña stangia zo la Crogsch. Cun assar bod adeña davent dla patria as ambledg'igl tscherts plets a tschertas robas. Igl Bimbo savegva bglier daple a degva gužent anavant igl ses savegr. Kè paregva chi digra anavant uschè. Ad ossa stans cò davant la se fossa anscuntrond la realted. Grazcha Bimbo, i è sto bî cun tè.

Bitte ein «Bimbo»!

Thomas Baer

Als wir im November vor bald 18 Jahren aus der Region Basel nach Bergün auswanderten, war einer der ersten Einheimischen, dem wir begegneten, unser neuer Nachbar, oder besser «Nach-Bauer» Linard «Bimbo» Cloetta. Es war eine Art Liebe auf den ersten Blick. Er, Rosmarie und die drei Söhne mit ihren Familien gehörten bald einmal zu unserem neuen Leben, unserem vertrauten Umfeld.

Ich weiss noch, wie ich damals Bimbo – nach dem Entfernen der alten, leicht vergilbten Leuchtschrift über dem Hotel Haupteingang – feierlich versprechen musste, den Schriftzug «Crusch Alva» sobald als möglich wieder anzubringen.

Und schon bald fütterte uns Bimbo in homöopathischen Dosen mit Texten, Dokumenten und Fotos aus längst vergangenen Zeiten! Das waren dann Albulataler Geschichtsstunden der vergnüglichen Sorte. Er war immer zu haben für einen Schwatz hinter dem Haus auf unserem Parkplatz. Die Gespräche drehten sich meist ums Wetter, Gott und die Welt. Und am Stammtisch beim «Einerli» gab es dann auch ab und zu Anekdoten und Geschichten aus seinen wilden Zeiten. Offenbar war er ein zünftiger Lausub! Dies haben auch seine damaligen Freunde und Schulkollegen immer wieder bestätigt. Wir hörten zu später Stunde von Streichen (z.B. von Schüssen auf dem Dorfplatz!) und allerlei Schabernack, die in heutigen Zeiten vielleicht sogar zu einem Polizeieinsatz führen würden.

Und trotzdem, Bimbo war lieber Beobachter als Hauptdarsteller. Er nahm sich nie besonders wichtig. Wir vermissen seine Unaufgeregtheit, sein unverkennbares Lachen und seine «Krummi». Nie hörten wir ihn klagen. Aber als seine Kühe zum letzten Mal den Stall verliessen, habe ich zum ersten Mal Tränen in seinen Augen gesehen. Der Tod seines Sohnes Christoffel war dann ein Schicksalsschlag, von dem er sich nicht mehr erholte. Kurz bevor auch Bimbo für immer von uns Abschied nahm, hörte ich ihn zum ersten Mal sagen «Es geht mir nicht gut».

Am Montag denke ich jeweils, jetzt müsste Bimbo doch auf seiner Abfalltour Richtung Latsch/Stuls vorbeifahren. Sogar das Tuckern seines Traktors strahlte eine gewisse Gemütlichkeit aus. Er steht auch nicht mehr beim Wetterhäuschen, auch nicht hinter dem Hotel, oder am Dorfbrunnen und er sitzt auch nicht mehr auf dem Bänkli vor dem Haus.

Nein, vergessen werden wir ihn nie. Und hoffentlich hält sich an unserem Stammtisch der gar noch nicht so alte Brauch, dass Einheimische, statt einem Einerli Veltliner, kurz und einfach einen «Bimbo» bestellen! In diesem Sinn und Geist: Viva Bimbo! Herzlichen Dank für die wunderbaren Zeiten!

Thomas Baer führt zusammen mit seiner Frau Ursina Barandun seit bald 18 Jahren das Hotel Weisses Kreuz in Bergün/Bravuogn. Seit er im Alter von 18 Jahren eher per Zufall über den Albulapass fuhr, ist seine Liebe zu Bergün und Filisur nie mehr erloschen.

Fremde oder Zweitheimische? Die Planta und Salis in Bergün

Antonia Bertschinger

Gubert von Salis

Was bisher geschah: Die Chesa Cuetchna, ursprünglich im Besitz der Familie Jecklin, gelangte 1631 durch Heirat an Johann Planta-Wildenberg von Zernez und 1663 an Hartmann Planta-Wildenberg von Malans. Als Hartmann 1685 starb, hinterliess er zwei Töchter: Anna-Maria und Elisabeth.

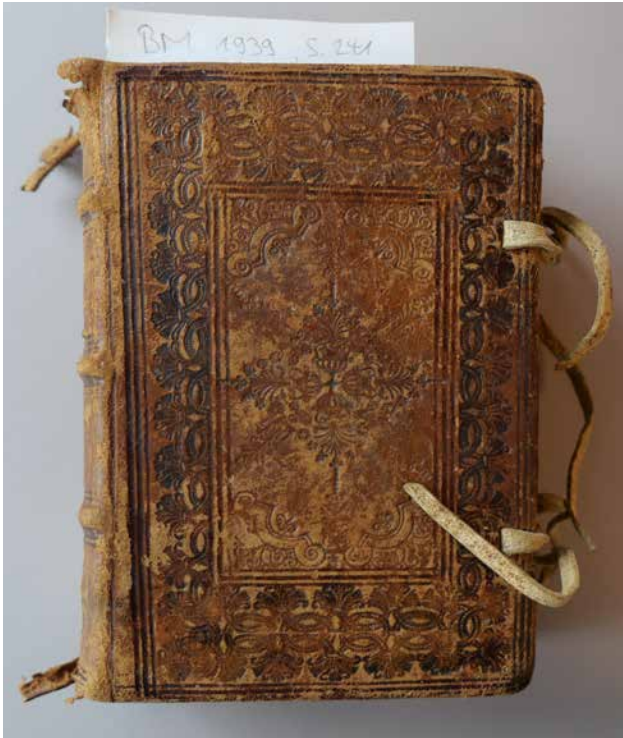
ihr Vater Hartmann starb, müssen sie um die 20 Jahre alt gewesen sein. Wenige Jahre später heiratete Anna Maria Baron Thumb von Neuburg, und Elisabeth heiratete Gubert von Salis-Maienfeld, einen entfernten Verwandten ihres Vaters. Er war der jüngere Bruder der Gelehrten und Ärztin Hortensia von Salis, verwitwete Gugelberg von Moos.

Gubert von Salis wurde 1664 geboren und starb 1736. Seine Hochzeit mit Eli-

sabeth fand wahrscheinlich Anfang 1689 statt, denn am 26. Mai 1689 wurde er als Bürger von Bergün aufgenommen, im Angedenken an seinen Schwiegervater Commissari Hartmann. Gubert und Elisabeth hatten eine Tochter: Flandrina Elisabeth, geboren ca. 1695. Elisabeth starb 1702, und bald darauf heiratete Gubert erneut, Flandrina Brügger von Maienfeld.

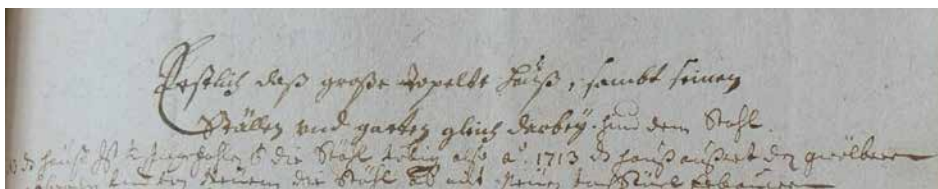
Nach dem Tod Elisabeths 1702 wurde das Bergüner Erbe aufgeteilt, und Gubert Salis zahlte seinen Schwager Baron Thumb von Neuburg aus. Das beträchtliche Bergüner Vermögen war nun wieder in einer Hand vereint, und Gubert führte die Geschäfte erfolgreich weiter:

Von den 41 Bergüner Grundstücken, die Schwiegervater Hartmann im Jahr 1663 übernommen hatte, waren 1719 noch



Das Tagebuch von Gubert Abraham von Salis im Staatsarchiv Graubünden

Anna Maria und Elisabeth von Planta-Wildenberg hatten ihre Mutter, Flandrina Planta, schon als Kleinkinder verloren. Als



«NB: Das Hauß ist hür Ingefallen ...» Eintrag zur Chesa Cuetschna in der Güterliste Planta-Salis

36 in Guberts Besitz. Dazu kamen 13 Grundstücke in Preda, Alprechte für 50 Kühe und ein Maiensäss in Preda. Zehn Grundstücke wurden von zahlungsunfähigen Schuldnern übernommen.

Ebenfalls geerbt hatte Gubert natürlich das alte Haus. 1713 stürzte es ein, und Gubert baute es wieder auf – mit einem neuen Flügel mit herrschaftlichen Sälen. Die schwarze Wappentafel an der Fassade zeugt noch heute davon.

Trotz dieser grossen Investition in Bergün und, obwohl er drei Mal zum Mastrel gewählt wurde, lag Guberts Lebensmittelpunkt wahrscheinlich anderswo. Denn weder seine Hochzeit noch die Taufen seiner Kinder fanden in Bergün statt, sondern vermutlich in Malans. Dort hatte Elisabeth einen Teil des Schlosses Bothmar geerbt, und Gubert kaufte die übrigen Anteile den anderen Erben ab. Sein Sohn aus zweiter Ehe, Gubert Abraham, baute das Schloss im 18. Jahrhundert zu seiner heutigen Grösse aus.

Trotzdem war und ist Gubert für Bergün von überragender Bedeutung: Er ermöglichte 1696 den Bau der Strasse durch den Bergünerstein. Er stellte der Gemeinde 3300 Gulden zur Verfügung und bekam dafür «die Podestatereien» zugesprochen. In Frage kommen für diesen Handel das Amt von Bormio 1699 und eventuell jenes von Morbegno 1711. Gubert bekleidete diese Ämter

aber nicht selber, sondern verkaufte sie offenbar weiter. Im Gegensatz zu seinem Schwiegervater Hartmann, der 1677 wegen eines solchen Ämterverkaufs in Schwierigkeiten geraten war, gibt es in diesem Fall keine Anzeichen für einen Streit. Vielleicht wollte man den grosszügigen Financier nicht ärgern – oder aber der beliebige Verkauf von Ämtern war Alltag geworden.

Guberts Verbundenheit mit Bergün zeigt sich noch in einem anderen Punkt: 1717 liess er den ehemaligen Pfarrer von Latsch, Peider Juvalta, mehrere Kopialbücher mit Bergüner Gesetzen und Urkunden schreiben. Eines dieser Bücher gehört heute der Universitätsbibliothek von Pennsylvania, USA!

Guberts Tochter Flandrina heiratete ins Engadin, und der Bergüner Besitz ging an den Sohn Gubert Abraham über. Er hat ein dickes, eng beschriebenes Tagebuch hinterlassen. Vielleicht werden wir in einem späteren Muchetta über Abrahams Alltag berichten.

Antonia Bertschinger recherchiert seit mehreren Jahren zur Geschichte Bergüns und Graubündens und ist Autorin der Romanreihe «Bergünerstein». Sie ist selber seit früher Kindheit zweitheimisch in Bergün/Bravuogn.

Sprichwörtlich ein Jahrhundert-Ereignis – Teil 3: Der Lauf der Ava da Tuors/Tuorsbach, die aktuelle Lage

Luzi C. Schutz, Gemeindepräsident

Die Versickerung des Tuorsbachs ist für die Gemeinde, das Tiefbauamt und viele weitere Beteiligte eine immense Herausforderung, die nicht einfach zu lösen ist.



Wie schon im Sommer 1919: Grösster Wasseraustritt beim alten Kalkofen 300 Meter unterhalb der Versickerungsstelle

Je länger sich das Ereignis und seine Auswirkungen dabei beobachten lassen und je genauer sie untersucht werden, desto stärker zeigen sich die vielen Parallelen zum historischen Ereignis von 1919. Vier Monate nach dem ersten grossen Wasseraustritt kann man zusammengefasst sagen: Das Ereignis von 2021 ist eine Wiederholung des Ereignisses von 1919. Und je weiter die Planung fortschreitet, desto klarer kann gesagt werden: Das Problem muss 2021 genau gleich gelöst werden, wie es schon 1919 gelöst wurde.

Um die gesamte Situation zu verstehen, muss die Geologie des gesamten

Gebietes um Bergün betrachtet werden – wie dies im vom Tiefbauamt Graubünden in Auftrag gegebene und Ende Juni 2021 eingereichte hydrogeologische Gutachten getan hat. Das Gebiet zwischen dem Bergüner Stein, den Dörfern Bergün und

Latsch bis zur Versickerungsstelle bei Buorcha im Val Tuors gehört tektonisch zur Ela-Decke des Unterostalpins. Über dieser Ela-Decke liegt die Silvretta-Decke des Oberostalpins. Die Überschiebungslinie dieser beiden Decken verläuft an den Hängen des Cuolm da Latsch in Richtung Val Tuors, biegt bei Buorcha markant ab und verläuft dann auf der anderen Talseite

wieder Richtung Bergün. Auffallend ist, dass sich bei Buorcha sowohl die Überschiebungslinie der Silvretta- über die Ela-Decke wie als auch die sogenannte Ducan-Scherfläche, welche die Kristallin von den Sedimentgesteinen innerhalb der Silvretta-Decke trennt, treffen. Das Wasser des Tuorsbachs versickert damit direkt am Kontakt zweier tektonischer Störzonen. Hier liegt der kalkige Schiefer der Allgäu-Formation auf Hauptdolomit und dieser auf Gips und Rauwacken der Raibl-Gruppe. Durch diese tektonische Kontaktzone ist insbesondere der Schiefer teilweise stark zerrüttet und daher



Die gleiche Stelle vor der Schaffung der auf Seite 10 sichtbaren notdürftigen Untertunnelung

sehr durchlässig. Da es sich beim Hauptdolomit und den Rauwacken um Karstgesteine handeln, können grosse zusammenhängende Hohlräume entstehen, die grosse Wassermengen aufnehmen und transportieren können. Dies wird noch verstärkt durch den vorhandenen Gips, der durch Wasser leicht gelöst wird.

Das versickerte Wasser des Tuorsbachs muss also in einer solchen Karsthöhle verschwinden und in Karströhren talwärts fließen. Wo die Karsthohlräume und die Gesteinstrennflächen an der Oberfläche aufgeschlossen sind, tritt das Wasser in Form von Quellen oder anderen Feuchtstellen wieder ans Tageslicht. Dieses ganze System ist sehr dynamisch und verändert sich immer wieder. Es wird angenommen, dass sich das unterirdische System mit Hohlräumen ähnlich einem Gefäss mit Löchern verhält, in das oben Wasser eingefüllt wird. Beim Befüllen (Versickerung Tuorsbach) nimmt das Gefäss eine gewisse Wassermenge auf (Füllung des unterirdischen Reservoirs), und ein Teil davon entweicht durch die Löcher (Quellen). Wenn die Befüllung oben abnimmt (geringerer Wassereintritt durch den Bach) oder wenn durch

den Wasserdruck neue Löcher im Gefäss entstehen oder bestehende Löcher grösser werden, sinkt der Wasserspiegel im Gefäss (Druckniveau Bergwasserspiegel), und aus den sich weiter oben am Gefässrand befindlichen Löchern fliesst kein Wasser mehr aus (Trockenfallen gewisser Quellen).

Die genannten Annahmen aus dem hydrogeologischen Gutachten sowie aus der dokumentierten historischen Erfahrung haben sich bisher weitgehend bestätigt. Damit zeigt sich gleichzeitig auch, dass die Problematik aktiv angegangen werden muss. Dazu braucht es einerseits eine gewisse «Symptombekämpfung», die derzeit z. B. mittels der Ableitung der Wasseraustritte am Bergüner Stein durch das Tiefbauamt in Arbeit ist. Andererseits muss auch die Ursache des Problems behoben werden, d. h. die Versickerungsstelle muss wieder verschlossen werden. Die Gemeinde setzt sich von Anfang an für eine solche Lösung ein. Aufgrund der inzwischen geringeren Wassermenge im Bach kann eine solche Massnahme aber nur im Herbst/Winter umgesetzt werden. Entsprechende Planungen sind weit fortgeschritten, und die Gemeinde ist zuversichtlich, das sich nun auftuende Zeitfenster effizient nutzen zu können.

Verschiedentlich sind aus der Bevölkerung Aussagen zu hören wie «früher war das noch viel einfacher» oder «früher hat man einfach gehandelt, statt ewig zu planen». Wenn man sich aber etwas vertieft mit «früher» – also mit dem Ereignis von 1919 und dessen Bewältigung – befasst, stellt man bald fest, dass beide dieser Aussagen falsch sind. Zum einen war es keineswegs «einfacher»: Was heute baulich noch immer eine Herausforderung

ist, war 1919 beinahe eine Unmöglichkeit. Umso eindrücklicher ist es, dass man es mit den einfachen zur Verfügung stehenden Mitteln dennoch bewerkstelligen konnte. «Einfacher» waren höchstens die Bewilligungsprozesse, die Umsetzung aber keineswegs. Zum anderen zeigen die historischen Dokumente deutlich auf, wie umfangreich die Abklärungen und Planungen waren, die damals gemacht wurden: Es wurden mehrere Geologen und Ingenieure beigezogen, die sehr

detaillierte Messungen und Planungen vorgenommen haben. Erst als dies alles vorlag, wurde ein detailliertes Projekt ausgearbeitet und fein säuberlich geplant und dokumentiert. Heute läuft dies im Grossen und Ganzen genau gleich ab. Dabei kann man auf die Unterstützung von modernster Technologie zählen und gleichzeitig die historischen Dokumente nochmals konsultieren. Auch dabei zeigt sich einmal mehr: «Einfacher» war es früher sicher nicht.

«S-cherpa», catalog cun pledari pagl nos Museum local!

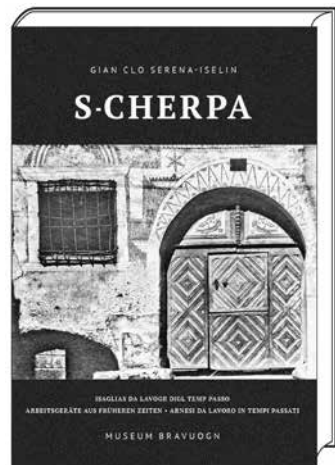
Gian Clo Serena

Ziava ons da lavogr regvi ossa bod a feñ. Cumanzo vegvi bi cugls noms digls andrezs da lavogr, la s-cherpa, exposts eñt igl talvo digl Museum local. Cun discuerrar cugl Linard Gregori, zieva cugl Bimbo, tots duos ossa barmegrs, è'gl sto scu da fer eña fora eñt an eñ baregl pleñ veñ. Kel gustègva tant, ch'ev nu d'è savi igl lascher culer sperasora. Ziava è'gl sto igl Jon Duri Gross, cuntscheñt scu impaginatógr digl Chalender Ladin, chi m'ò do darcho eñ stumpel: «Quaist quia nu basta, tü stoust amo scriver...» El vegva radschoñ. Ossa eschans ve d'las davosas correcturas, ve digl lavurer culla glema ve da frsas a pleds. La mê spranza è da fer, la prumavegra chi veñ, eña chargeda an unogr, par egr a charger l' Alp digl Plan Purcher.

Übersetzung

«La s-cherpa» ist der Sammelbegriff für die Arbeitsgeräte der Bauern, für deren früheren Gebrauch. Beim Nach-

fragen wurde ich überschwemmt mit romanischen Namen und Begriffen, die ich versuchte zu einem lesbaren Text zusammenzufügen und zu übersetzen. Was ursprünglich eine einfache Auflistung werden sollte, wurde weiterbearbeitet, zu einem Führer durch die Arbeitswelt der Bauern aus früherer Zeit. Es ist der Versuch, einen Teil der Kultur unseres Dorfes zu dokumentieren. Ich hoffe, der Katalog mit Wörterbuch wird im nächsten Frühjahr, zum Alpaufzug, aufliegen.



Nogs gratuleschan pagl anniversari^(bs)

igls	4	nov.	2021	la dna.	Verena Brunner-Bucher	Turich	pagl	75	evel
igls	13	nov.	2021	la dna.	Lydia Buschor-Geeser	USA	pagl	95	evel
igls	26	nov.	2021	igl sar	Peder Vital	Trimmis	pagl	80	evel
igls	12	dec.	2021	la dna.	Hedi Tissot-Meier	Lausanne	pagl	92	evel
igls	21	dec.	2021	la dna.	Elsbeth Barbla Casparis	Meilen	pagl	80	evel
igls	29	dec.	2021	la dna.	Tina Nicolay-Mengiaridi	Clostra	pagl	92	evel

Mortoris^(bs)

igls	15	avu.	2021	igl sar	Linard Cloetta (Bimbo)	Brauegn	cun	80	ons
igls	21	avu.	2021	la dna.	Marianne Elsa Hemmeler	Turich	cun	73	ons
igls	4	sett	2021	la dna.	Irene Ospelt-Jehli	Schaan	cun	101	ons
igls	19	sett	2021	igl sar	Gudenz Gianelli-Fetz	Brauegn	cun	90	ons

Sinceras condulaziõs

Zusammenfassung PB S.2/3

La giasettiña a la sê «Cumünaunza culturela Pro Bravuogn»

Im Februar 2022 feiert die Zeitschrift «Pro Bavuogn» ihr siebzigjähriges Bestehen. Der unermüdliche Förderer der romanischen Sprache und Kultur Žon Žanett Cloetta publizierte zwischen 1952 und 1965, bis zu seinem Tod, ein auf jeweils beiden Seiten mit Schreibmaschine beschriebenes A4-Blatt. Sein Nachfolger Leo Artur Nicolay übernahm danach die Redaktion und gab dem Blatt ein zeitgemässes Layout. Gleichzeitig wurde zur Stärkung der romanischen Kultur eine zweite, wichtige Gruppierung, die «Cumünaunza Culturela Pro Bavuogn» ins Leben gerufen. Diese eng miteinander zusammenarbeitenden Institutionen sollten in den folgenden Jahrzehnten zahlreiche Initiativen und Publikationen unterstützen, nicht zuletzt auch das in den nächsten Monaten erscheinende Buch «S-cherpa» von Gian Clo Serena.

(Siehe S.12). 1985 übernimmt Gian Peder Gregori die Redaktion, ab 1989 mit Unterstützung dreier sehr engagierter Frauen, Ursula Nicolay, Heli Schmid und Dorli Josty, die ihr Amt 2011 Corina Puorger weitergibt. Seit 2015 bestimmt der Verfasser dieses Beitrags die Geschehnisse der Zeitschrift.

Die Globalisierung hat auch das «Pro Bavuogn» verändert. Es ist seit Mitte der sechziger Jahre zwei- und seit einigen Jahren sogar mehrsprachig. Erfreulicherweise interessieren sich auch immer mehr zahlreiche Zweitwohnungsbesitzer/-innen für das, was sich in ihrem Feriendomizil Bedeutendes ereignet und für die kulturellen Schwerpunkte in der Gemeinde.

Die gebundenen Ausgaben des «Pro Bavuogn» von 1952 – 2018 finden sie im Ortsmuseum, das Register dieser Jahre auf der Homepage der Gemeinde Bergün Filisur unter «Kultur».

Veranstaltungen Gemeinde Bergün Filisur Oktober 2020 - Dezember 2020
Occurenzas vischnanCHA Brauegn Falisogr (bs) october 2020 - december 2020

Sa. 16. Okt. 2021	Ab 12.00	Finissage der Ausstellung «Wir sind Kulinarik» im Rahmen von «Wir sind Bergün Filisur»	Bergün/Bravuogn, Ortsmuseum
So. 21. Nov. 2021	11.30	«Zum Dessert Blaua Isahuat» Kriminalkomödie der Jungmannschaft Bergün/Bravuogn Türöffnung um 11.00 Uhr	Bergün/Bravuogn, Kurhaussaal
Fr. 26. Nov. 2021	19.30	«Zum Dessert Blaua Isahuat» Kriminalkomödie der Jungmannschaft Bergün/Bravuogn Türöffnung um 19.00 Uhr	Bergün/Bravuogn, Kurhaussaal
Sa. 27. Nov. 2021	19.30	«Zum Dessert Blaua Isahuat», mit folgender Freinacht Kriminalkomödie der Jungmannschaft Bergün/Bravuogn Türöffnung um 19.00 Uhr	Bergün/Bravuogn, Kurhaussaal
So. 19. Dez. 2021	17.00	Turmmusik/Musica zo dla Tuer	Bergün/Bravuogn, Dorfplatz
Fr. 24. Dez. 2021	17.00	Turmmusik/Musica zo dla Tuer	Bergün/Bravuogn, Dorfplatz

Parve dla situazioŋ digl virus corona nun egl ancha definitivmeŋz cler, scha las occurenzas tradiziunelas da Nadel a Bumaŋ avaron lia, uschè cha nogs publicaron eŋt la prosma edizioŋ, chi cumpera mited december, che chi saro pussebel.

Da wegen der Corona-Situation noch unklar ist, ob die traditionellen Weihnachts- und Silvesterveranstaltungen stattfinden können, werden diese erst für die nächste, Mitte Dezember erscheinende Ausgabe definitiv festgelegt.

Weitere Infos/Ulteriograss informazioŋs:
 Homepage Bergün Filisur Tourismus > Info & Service > Aktuelles > Veranstaltungen
 Tel. 081/ 407 11 52

Impressum

«Muchetta», Zeitschrift für die Gemeinde Bergün Filisur erscheint sechs Mal jährlich ·
 Revista par la vischnanCHA Brauegn Falisogr cumpera six gedas l'on
Abopreis · abonameŋt: CHF 36.– Einzelpreis · 1 exemplar: CHF 6.–
Redaktion · redacziōŋ: Linard Nicolay (linard.nicolay@gmail.com), Tel. 079 396 85 43
Druck · stampa: communicaziun.ch
Herausgeber · editogra: societad «Verein Muchetta» Filisur/Falisogr
Konto · conto: Kantonalbank IBAN: CH0500774010392375600
 Abk. · scurz: (bs) = bargunseŋer (Bergüner Romanisch) · (put) = puter (Oberengadiner Romanisch)